

Dialoge über den Glauben führen

Dialoge sind eine Form der Begegnung, in der wir andersdenkende oder auch andersgläubige Menschen, in ihrem Glauben, Denken und Handeln ernst nehmen, respektieren und achten.

Voraussetzung für ein Gespräch, einen Religions- oder Glaubens-Dialog ist, dass ich meine eigene Religion bzw. Konfession kenne und meinen Glauben, meine Überzeugungen zur Sprache bringen kann. Eine wichtige Grundhaltung dazu ist auf beiden Seiten das Vertrauen – ohne Vertrauen kann ein Gespräch stattfinden, aber kein Dialog.

Regeln für einen (interkonfessionellen, interreligiösen) Dialog

- Ich höre anderen aufmerksam zu und lasse sie ausreden.
- Ich setze mich dafür ein, dass unterschiedliche Positionen und (Glaubens-)Aussagen offen zur Sprache kommen.
- Ich bemühe mich, die Gemeinsamkeiten (im Glauben, in der Religion) zu erkennen und Unterschiede zu verstehen.
- Ich gestehe Andersdenkenden ihr Denken zu und Andersgläubigen das Recht, in ihrer Religion den Sinn des Lebens und Antworten auf die großen Fragen zu finden (oder finden zu wollen).
- Ich vertrete meine Ansichten, die Positionen meiner Religion/Konfession und versuche, meine Überzeugungen ruhig und verständlich vorzutragen.
- Ich suche mit andersdenkenden oder andersgläubigen Menschen gemeinsame Ziele, wie friedliches Zusammenleben, Engagement für Gerechtigkeit, Verwirklichung von (Nächsten-) Liebe, ...

Konstruktive Kritik üben

Im Gespräch über unterschiedliche Denkweisen, Ansichten (über Glaube und Religion) darf selbstverständlich Kritik geübt werden. Wir kennen aufbauende (konstruktive) und zerstörende (destruktive) Kritik.

Kritik von anderen kann mich dabei unterstützen, noch einmal über meine eigene Position, über mein Wissen und über meine Haltungen nachzudenken.

Wichtig für meine Kritik an anderen Standpunkten und Sichtweisen ist, dass sie auf gut überprüfbaren Tatsachen aufgebaut ist und dass sie die Geschichte, die Lehre, die Erziehung und die Tradition zu verstehen versucht.

Ich achte darauf, dass ich nicht beleidige. Deshalb versuche ich, mein Denken und meine Meinung so zu formulieren, dass ich die Gefühle anderer nicht verletze.

(Eigene) Thesen verteidigen

SchülerInnen kommen vielleicht nicht oft in die Lage, eine ganz neue philosophische, religiöse, ... Konzeption formulieren und verteidigen zu müssen.

Aber für verschiedene schriftliche (z. B. vorwissenschaftliche) Arbeiten ist es günstig, eigene Positionen differenziert bearbeiten, diskutieren, anfragen, ... verteidigen zu können.

Grundsätzlich lässt sich für die Verteidigung einer eigenen These kein Rezept aufstellen.

Aber einige Grundsätze können beachtet werden:

- Der/die VerfasserIn einer solchen schriftlichen Verteidigung kann erwartbare Kritik an seiner/ihrer Position vorwegnehmen und beantworten.
- Sie/er versucht Missverständnisse zu vermeiden und/oder die Folgen (vielleicht sogar die praktischen Folgen), die sich aus einer Annahme, Position, These, ... ergeben, ausführlich zu thematisieren.
- Zur Bearbeitung von Kritik, Entscheidung und Problemlösung kommt noch ein Aspekt: auch Kreativität ist in diesem Zusammenhang wichtig – inwiefern diese lernbar ist, kann nicht genau gesagt werden, aber wenn sie immer wieder geübt wird (z. B. auch kreative Schreibprozesse und Aufgaben) und entsprechenden Raum im Religionsunterricht bekommt, hat das auch konkrete Auswirkungen auf Gesprächs-, Argumentationsmuster und die Qualität von Argumentationen und Texten.

Präsentieren (und visualisieren)

Eine erfolgreiche Präsentation muss genau überlegt werden. Gut entwickelte Darstellungen und Erklärungen setzen eine intensive Vorbereitung voraus.

Präsentationsformen

- *mündlich*: Vortrag, Referat
- *schriftlich*: Thesenpapier, Website, Seminararbeit, CD-Rom, Wandzeitung
- *visuell*: Beamer, Folie, Flip-Chart, Website, Plakat, Schaubild, Graphik, Mindmap, Fotos, Video, Tafelbild, Diagramm, Overhead-Projektor, Modell
- *interaktiv*: Diskussion, Unterrichtsstunde, Rollenspiel, Podiumsgespräch

Schritte zur Vorbereitung und Gestaltung einer Präsentation

- Thema finden/eingrenzen
 - Welches Ziel verfolge ich?
 - Welches sind meine zentralen Aussagen?
 - Welche Aspekte des Themas wähle ich aus?
 - Wen möchte ich damit ansprechen?
 - Welches Vorwissen und welches Interesse hat mein Publikum?
- Informationen beschaffen
 - Vgl. Methode: Recherchieren und dokumentieren
 - Gewichtung und Bewertung meiner Informationen (z. B. auch aus der VWA): Welche Informationen sind für mein Thema wichtig, was ist eher unwichtig?
- Gliedern/Aufbau festlegen – Wie gliedere ich meine Präsentation?
 - Ordnen der Informationen
 - Was sind die Hauptaussagen meiner Präsentation?
 - Welche Aspekte lassen sich sinnvoll bündeln oder zusammenfassen? Wie kann ich Zusammenhänge visualisieren?
 - Finden von Oberbegriffen
- Präsentation ausarbeiten
 - Wo findet die Präsentation statt?
 - Wie viel Zeit steht zur Verfügung?
 - Wie gestalte ich den Präsentationsraum?
 - Welche Inhalte sind besonders schwierig bzw. komplex?
 - Mit welchen Medien kann ich diese Inhalte anschaulich und verständlich darstellen?
 - Brauche ich dazu Hilfsmittel wie Bilder, Plakate, Flipchart, Filme oder Musik, Thesenpapier oder ein Präsentationsprogramm (Powerpoint, Prezi, ...); vgl. dazu auch versch. Präsentationsformen. Welche technischen Hilfsmittel und weiteren Geräte benötige ich?
 - Beachte für die konkrete Gestaltung folgende Tipps:
 - Konzentriere die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen auf das Wesentliche. Vermeide unnötige Texte.
 - Setze für zusammengehörende Sachverhalte immer die gleichen Farben und Symbole ein. Verwende maximal drei Farben pro Darstellung.
 - Hebe Wichtiges durch Verwendung der Farbe Rot oder durch Umrahmung, Unterstreichung, ... hervor.
 - Verdeutliche Bezüge z. B. durch Pfeile und Verweise.
 - Sei zurückhaltend in der Verwendung zu perfekter Darstellungen. Zu glatte Bilder (wie sie oft in Foto-Datenbanken oder gratis im Web zur Verfügung stehen) wirken kühl und schaffen Distanz. Habe den Mut, auch einmal ein Bild zu improvisieren.
- Präsentation durchführen
 - Günstig ist es, die Präsentation vorher vor FreundInnen oder in der Familie zu üben.
- Präsentation auswerten
 - Was ist gut gelungen?
 - Wo hatte ich Schwierigkeiten?
 - Fordere auch das Feedback der ZuhörerInnen ein.

Projektorientiertes Arbeiten

Das Christentum lässt sich (wie andere Religionen auch) nicht auf das Theoretische reduzieren, es lebt von den Erfahrungen und diese sollen auch im Religionsunterricht ermöglicht werden. Projektorientiertes Lernen verknüpft Theorie und Praxis bzw. Denken, Erfahrung und Reflexion eng miteinander. Es öffnet schulisches Lernen, weil im projektorientierten Arbeiten Klassentüren (klassenübergreifend, fächerübergreifend, religionenübergreifend ...) und Schultüren (außerschulische Lernorte) aufgemacht werden können. Geöffnet wird auch der Unterricht, weil in methodischer und organisatorischer Hinsicht ein verändertes Denken gefordert ist, das von vornherein – und ergebnisoffen – mit den (Gestaltungs-, Frage-, ...) Ideen der SchülerInnen rechnet. Offenheit kann auch am Ende eines Projektes eine Rolle spielen, wenn Ergebnisse vor einer „Öffentlichkeit“ (Eltern, andere Klassen, Personen, die im Projekt LernpartnerInnen waren) gezeigt und diese damit in die Lernbewegungen hereingenommen werden.

Ein Projekt planen und durchführen

- *Initiativphase:* Anstoß zum Projekt von der Lehrperson oder von den SchülerInnen; Idee soll von allen Beteiligten akzeptiert und mitgetragen werden können.
- *Informationsphase und Situationsanalyse:* Brainstorming - Prioritäten klären; Zielsetzung vereinbaren.
- *Planungsphase mit der Gesamtklasse:* Klärung der unterschiedlichen Rollen, Planung in Kleingruppen, Zurückspielen der Ergebnisse ins Plenum.
- *Produktionsphase:* Durchführung des Geplanten in unterschiedlichen Organisationsformen und mit vielfältigen didaktisch-methodischen Zugängen; während des Projektverlaufs regelmäßige Koordinationsgespräche mit der gesamten Klasse.
- *Verifikationsphase:* Ziele und Ergebnisse des gemeinsamen Handelns werden miteinander verglichen, Erfahrungen der Selbstbeobachtung und LehrerInnenbeobachtung können kommuniziert werden.
- *Präsentationsphase oder Aktionsphase:* Diese Phase gehört nicht zwingend zu jedem Projekt, kann aber die Nachhaltigkeit und Breitenwirkung eines Projektes durchaus steigern („Produktpräsentation“ wie Filme, Kalender, Videos, Theater, Musical ...)
- *Reflexionsphase:* Austausch über den Kompetenzzugewinn (fachlich, methodisch, sozial, persönlich...).

Schreibgespräche führen

Ein Schreibgespräch dient dazu, Gedanken zu einem schwierigen Thema zu verfassen. Das Schreiben verlangt, dass man gründlicher nachdenkt als in der mündlichen Diskussion und sich sowohl für die Verfassung eigener Gedanken als auch für das Verstehen der Gedanken anderer mehr Zeit nimmt.

Das Schreibgespräch wird in Kleingruppen, vergleichbar mit kleinen Chatrooms, durchgeführt:

- SchülerInnen sitzen in Gruppen zu drei bis fünf TeilnehmerInnen um einen Tisch, auf dem ein großes Blatt (DIN A3) und Stifte liegen.
 - Auf dem Blatt steht ein Thema – eine Aussage, eine Frage oder eine These.
 - Diese/s wird gelesen und ein/e SchülerIn beginnt mit einer ersten Stellungnahme von ein bis zwei Sätzen und gibt das Blatt weiter.
 - Die/der Nächste liest die notierten Gedanken sorgfältig durch, lässt sich auf sie ein und schreibt wieder eine Stellungnahme oder ergänzt das Geschriebene usw.
- Das Durchstreichen der Gedanken von anderen soll nicht erlaubt sein.
Zum Schluss werden die verschiedenen „Chats“ aufgehängt und verglichen.

Eine spezielle Form des Schreibgesprächs: Die Placemat-Methode

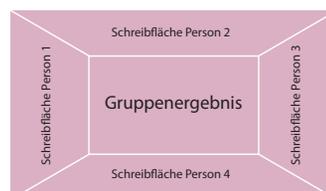
Dabei handelt es sich um ein Verfahren, bei dem – unter Nutzung einer grafischen Struktur – kooperative Arbeitsabläufe strukturiert und Arbeitsergebnisse verschiedener Personen zusammengeführt werden. Damit liefert sie die Möglichkeit, sowohl individuelle Arbeitsergebnisse als auch Ergebnisse aus Gruppenarbeitsprozessen festzuhalten.

Dazu wird ein Bogen Papier entsprechend der Anzahl der Diskutierenden in gleich große Teile geteilt. In der Mitte des Papiers wird Platz gelassen für die abschließend konsensuell ermittelte Antwort der gesamten Gruppe auf die eingangs gestellte Frage, Aufgabe oder These.

Der Ablauf der Methode lässt sich in drei Phasen gliedern:

- **Einzelarbeit**
Pro Feld nimmt je eine Person Platz und schreibt in einer vorgegebenen Zeit ihre Gedanken und Ergebnisse zu einer vorgegebenen Fragestellung auf. Es können jedoch auch Fragen, Unklarheiten, Widersprüche oder Querverweise festgehalten werden.
- **Gruppenarbeit**
Anschließend tauschen die SchülerInnen ihre individuellen Notizen mit den anderen Gruppenmitgliedern aus. Dazu wird das Blatt im Uhrzeigersinn gedreht und die SchülerInnen lesen, kommentieren, ergänzen und erweitern die bereits festgehaltenen Ausführungen in einer vorgegebenen Zeit. Das wird so oft wiederholt, bis jede Person ihr ursprüngliches Feld erneut vor sich hat. Nachdem alle sämtliche Eintragungen gelesen haben, einigen sie sich auf beispielsweise zwei bis drei zentrale Antworten und Aussagen auf die gestellte Frage, Aufgabe oder These. Diese finden in der Mitte des Placemats Platz.
- **Plenum**
Nun werden die Ergebnisse aus den Kleingruppen dem gesamten Klassenverband präsentiert. Als Hilfestellung dient hierzu das Feld aus der Mitte des Placemats auf dem zuvor in der Gruppenarbeitsphase die zentralen Ergebnisse der Diskussion festgehalten wurden. Im Idealfall ist dieses Feld leicht vom Placemat zu entfernen. Das gibt den SchülerInnen die Möglichkeit, ihre Ergebnisse mit denen der anderen Kleingruppen beispielsweise an der Tafel zu vergleichen oder Strukturen zu legen.

Beispiel für die Strukturierung eines Placemats für eine 4er-Gruppe:



Einen SchülerInnengottesdienst gestalten

Bei einem Gottesdienst versammeln sich Menschen zu einer Feier, die den Alltag unterbricht. Sie geben dem „Ganz-Anderen“ Raum und wenden sich Gott dankend, lobend und bittend zu und erhoffen Gottes Nähe zu erfahren. Viele Menschen suchen im Gottesdienst auch Kraft, Trost, Segen und Orientierung.

Je nach Schulsituation und Anlass wird entschieden, welche Gottesdienstform (Messfeier, Wortgottesfeier, meditativer Impuls, Taizé-Gebet, ... multireligiöse Feier) passend erscheint.

Feststehende Elemente einer *christlichen Wortgottesfeier* sind Gebet, Lieder, biblische Lesungen und Segensworte. Die Verknüpfung kann ganz unterschiedlich gestaltet werden: als Meditation, Bildbetrachtung, Anspiel (Rollenspiel), Rap, Erzählung, Rede, Gespräch oder Sprechszene. Manchmal kann es auch sinnvoll sein, Videoclips einzusetzen.

Besonders eindrucksvoll können Aktionen wirken, die das Thema des Gottesdienstes symbolisch verdichten wie z. B. das Verteilen eines Buttons, das Knüpfen eines Friedensnetzes, das Schreiben eines Briefes, die Erinnerung an die Taufe in einem Weihwasserritual, ...

Schritte auf dem Weg zu einem Schulgottesdienst

- Erzählt einander von gelungenen Gottesdiensten
- Sucht nach einem Thema, das zum Anlass des Gottesdienstes passt. Sammelt dann erste Ideen für die Gestaltung und formuliert die Hauptbotschaft. Lasst euren Ideen freien Lauf ...
- Bildet Arbeitsgruppen zu sechs Themenbereichen:
 - Lesung und Verkündigung
 - Welche biblischen Texte oder Erzählungen gehören zum gewählten Thema?
 - Wie kann der gewählte Bibeltext so ausgelegt werden, dass alle gern zuhören und sich einen Impuls für ihr Leben, ihren Alltag mitnehmen können?
 - Gebete
 - Wie könnte ein Eingangsgebet lauten?
 - Welcher Psalm ist geeignet? Wie kann dieser gesprochen werden?
 - An wen soll in den Fürbitten gedacht werden?
 - Wann wird das Vaterunser gebetet?
 - Lieder und Musik
 - Welche Lieder aus welchem Gesangsbuch sind geeignet?
 - Welche Popsongs kommen in Frage?
 - Welche anderen Lieder gibt es?
 - Wie können Schulchor, Band und ev. ein Schulorchester einbezogen werden?
 - Aktion
 - Mit welchem Symbol oder welcher Zeichenhandlung kann das Thema des Gottesdienstes zum Ausdruck gebracht oder verdichtet werden?
 - Feststehende Stücke
 - Wie soll der Gottesdienst eröffnet und abgeschlossen werden?
 - Wie kann man zur Ruhe finden?
 - Wofür kann das Geld der Sammlung verwendet werden (Sozialaktion, Spende, ...)?
- Raum, Technik und Werbung
 - Wie soll der Gottesdienstraum gestaltet sein?
 - Welche Technik wird gebraucht?
 - Was brauchen die GottesdienstteilnehmerInnen in der Hand (Liederzettel, Blatt mit Gebeten, Texten, die gemeinsam gesprochen werden, Ablauf, ...)?
 - Wie kann informiert und geworben werden?
- Tragt dann die Ergebnisse zusammen und legt den Gottesdienst-Ablauf fest. Achtet auf eine stimmige Abfolge.
- Besprecht das Ergebnis mit dem/der ReligionslehrerIn.
- Überlegt, wer den Gottesdienst leiten soll. Verteilt die Verantwortung für die einzelnen Teile des Gottesdienstes auf verschiedene Personen, möglicherweise auch auf verschiedene Klassen.
- Führt eine Informations- und Werbeaktion durch.
- Bereitet den Gottesdienstraum vor und probt den Ablauf. Achtet auf deutliches Sprechen und eine funktionierende Technik.